



Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

Die Kirche Der St. Georgskommende

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)



Abb. 2127. Das Niesing-Kloster von Süden; der Mittelbau von 1635 mit den Seitenflügeln

Aufnahme 1903?

FÜNF HOLZRELIEFS aus der Leidensgeschichte: die Geißelung, 70×127 cm; Christus, der von den Schergen auf dem Wege vom Hohenpriester zu Pilatus mißhandelt wird, 85×125 cm; die Kreuztragung mit Veronika und Simon, 70×127 cm; Christus, auf dem Kreuze liegend, wird seiner Kleider beraubt 86×125 cm; Christus am Kreuze. Teilweise stark beschädigt; einzelne fehlende Köpfe und Füße sind durch Holzklotze ersetzt. Geringe Arbeiten eines Gröninger-Nachahmers aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Die Geißelung zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Epitaph der Wennemar v. Aschebrock, † 1609, im Dom (Bd. V, S. 264). Die Bildwerke gehören zu den sieben Stücken, die 1881 der Kgl. Militäriskus dem Altertumsverein schenkte (Ztschr. 39, 202; M. Geisberg, Kurzer Führer, 1898, S. 12). Sie befinden sich seit 1908 als Leihgaben bei der Stadtverwaltung zu Wiedenbrück.

S. ANTONIUS DER EINSIEDLER UND S. ANTONIUS VON PADUA. Geringes Ölgemälde der Mitte des 18. Jahrhunderts in altem Rahmen, 85×112 cm.

DIE KIRCHE DER ST. GEORGSKOMMENDE

DOMUS TEUTONICORUM ST. GEORGII, DEUTSCHORDENS-KOMMENDE

Patrone: S. Maria et Georgius. Georgskommende Nr. 41

LITERATUR. Kerksenbroch, MGQ V, 59. — Tibus, Stadt M., 1882, 278. — Josef Hoffmann, Die Deutschordenskommende zu Mülheim a. d. Möhne (Diss.), Koblenz 1895. — Karl Holthaus, Die Georgskommende in M. (Diss.), Hildesheim 1911. — Konrad Förster, Die wirtschaftliche Lage der Deutsch-Ordens-Ballei Westfalen im 18. Jahrhundert (Ztschr. 73, 1915, S. 87).

QUELLEN. L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 54, 8. — K. Holthaus, S. IX f. — H. Börsting, Inventar des Diözesanarchivs, M. 1937, S. 285.

ANSICHTEN UND PLÄNE

1. Ansicht von Westen im Stadtbilde des Hermann tom Ring, 1570. Abb.: Bd. I, S. 8. Die Front der Kirche mit drei Maßwerkfenstern widerspricht ihrer Zweischiffigkeit; im Giebel ein Fenster des Hochschiffes; ein Westportal fehlt. Schlanker Dachreiter. Das Kommendehaus hat einen zweigeschossigen Treppengiebel zur Aa hin. — 2. Ansicht im Stadtbilde des Nikolaus tom Ring, 1618. Abb.: Ansichten und Pläne, Tafel II. Die Kirchenfront fehlt, der Dachreiter ist weggerückt; ein Haus unterhalb von ihm zeigt ein Ausstecksel, das Kommendehaus einen Dreiecksgiebel. Die gleichen Fehler in der Kopie von Carel Allardt (Tafel IV). — 3. Vogelschau-Ansicht von Süden im Stadtbilde des E. Alerdinck, 1636. Abb.: Bd. I, S. 11. Der Kirchhof nördlich von der Kirche sehr groß; starker, achtseitiger (?) Dachreiter. Anbau auf der Südseite der Kirche; Kommendehaus mit Treppengiebel. — 4. Grundriß der Kommende mit z. T. eingezeichneten Häusern, Federzeichnung, 42 × 46,8 cm Bl., mit Rötel quadriert, mit eingeschriebenen Zahlen 1—105, die auf einem beiliegenden Zettel erläutert sind. Staatsarchiv, Kommende Nr. 99 (Abb. 2133). Nach den Straßenkatastern des Staatsarchives fällt die Entstehung etwa in das Jahr 1740. Ungenaue, verschrobene Kopie (Umdruck) bei Holthaus, der S. 101 die Erläuterung unvollständig abdruckt. — 5. Grundriß der Kommende mit eingeschriebenen Erläuterungen, Federzeichnung, 29 1/2 × 42 cm Einf. mit Maßstab von 20 geom. Ruten. Oben Grundlage . . . (usw.) aufgenommen und zur Carte gebracht von F. A(nton) Jansinck, Fändrich der Artillerie und beedeter Landmesser im Jahr 1788. Bibliothek v. Olfers. — Ferdinand Koch, Die Gröninger, S. 157, erwähnt eine von J. Hoffmann in den Akten der Kommende zu Mülheim gefundene, (Johann Leonhard Mauritz) Gröninger bezeichnete Karte der Kommende. Auch in der Akte 99 in Münster befindet sich ein Entwurf für eine Mauer an der Aa von seiner Hand.

GESCHICHTLICHES

Nach den Feststellungen von K. Holthaus wird eine Besetzung des Deutschen Ordens in Münster zuerst 1245 erwähnt (WUB III, 439). 1247 überwies ihm Bischof Ludolf ein Grundstück zur Erbauung seiner Kirche *prope molandinum nostrum Bischophinghove* (WUB III, 471 und 347). Ein Komtur wird zuerst 1263 (WUB III, 704) genannt. Seit 1473 sind die Kommenden von Mülheim und Münster zunächst zeitweilig, seit 12. VI. 1657 endgültig vereinigt, doch wurde die hiesige Haushaltung bis 1628 fortgesetzt (Holthaus, S. 16 f.). Über die Anlage der Judenschanze (des Scharfen Hügels) von 1637 (nicht 1633) vgl. Bd. I, 215, über die hier geplante Residenz des Fürstbischofs Bd. I, S. 27, 30, Nr. 64 und S. 228. — Der Konvent wurde VI. 1809 aufgehoben (Schmitz-Kallenberg). Kirche und Kommendehaus dienten fortan als Proviantamt, in neuester Zeit als Ersatzverpflegungsmagazin.

DIE KIRCHE

GESCHICHTLICHES. Über die Kirche berichtet H. Kock (Series I, 103) *anno c. 1444 post festum S. Georgii insigne hoc templum, quod iam conspicimus, coeptum aedificari, ut testatur inscriptio ad columnam templi in caemiterio prope domum . . . pastoris*. Nach Ficker (Bd. V, 244, 4, I, 11) und der Oldenburger Handschrift (fol. 2 § 1) lautete sie *Anno dni m^o cccc^o rliiij post georgii hoc templu(m) inchoatu(m) est*. Sie befand sich an der nordwestlichen Ecke der Kirche. Der 45 × 79 cm große Stein war um 1900 noch vorhanden, ist aber nicht mehr sichtbar. Kerssenbroch (MGQ V, 61) schreibt: *Templum habent satis commodum et foris et intus mediocriter exornatum et praeter statuum S. Georgii draconicidae aliis quoque (picturis et) imaginibus depictum* (Gaesdoncker Handschrift, 1642:) *et cum insigni organo provisum. Turricula in tecto extans ab una parte oclusa, altera vero patens duas habet campanas satis sonoras . . .* Holthaus (S. 21) berichtet ohne Quellenangabe, der Chor sei durch einen Apostelgang abgeschlossen gewesen. Die 1511 gegründete Georgsbruderschaft schenkte der Kirche einen Altar und übernahm dessen Unterhaltung (Holthaus, S. 84). An der Südseite der Kirche, zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler, befand sich nach dem Plane von etwa 1740 ein Calvarieberg. Der erste Sturm der Wiedertäufer auf Kloster und Kirche erfolgte 24. II. 1534 (MGQ VI, 320). Hier quartierten sich die Bürger aus Coesfeld ein (MGQ II, 165; VI, 540) und fanden hier in einer Eichenkiste 2 Monstranzen, 4 Kelche, 1 silbernes Rauchfaß, 7 Löffel, einige Silberbecher, Silber- und Goldmünzen (MGQ VI, 544). Bei der Belagerung 1657 erlitt die Kirche große Schäden durch Bomben, so daß 27. VIII. 1657 nach dem Texte des Belagerungsplanes (Geisberg, Ansichten und Pläne, S. 101, Z. 38) *die Kirche greulich ruiniert worden, ut prudentium architectorum iudicio templum nisi prius dejectum restaurari bene nequeat* (S. 97, Z. 115). Auch nach den Kriegstagebüchern wurden Kirche und Commenturei

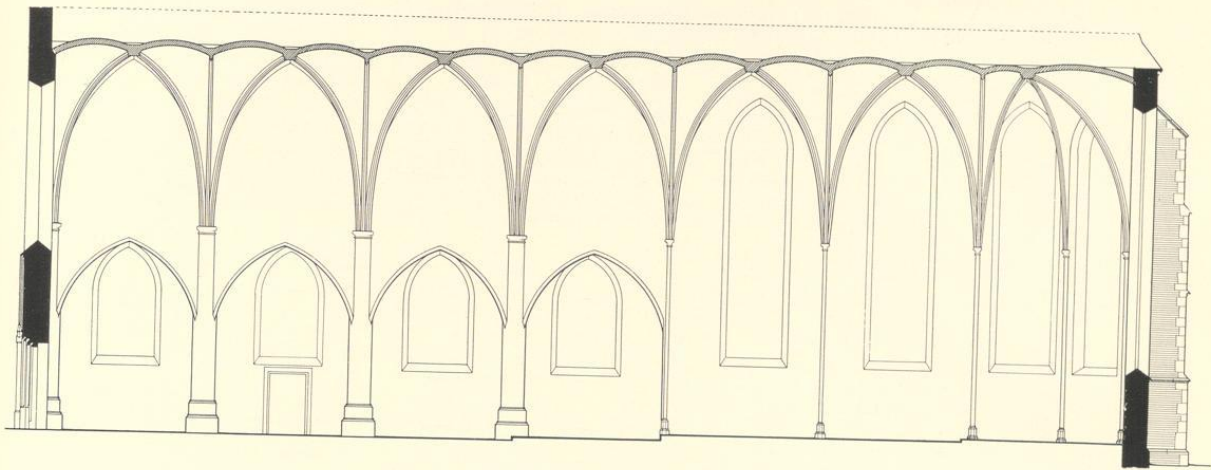


Abb. 2128. Längsschnitt der St.-Georgskommenden-Kirche
 Maßstab 1 : 200; Osten rechts

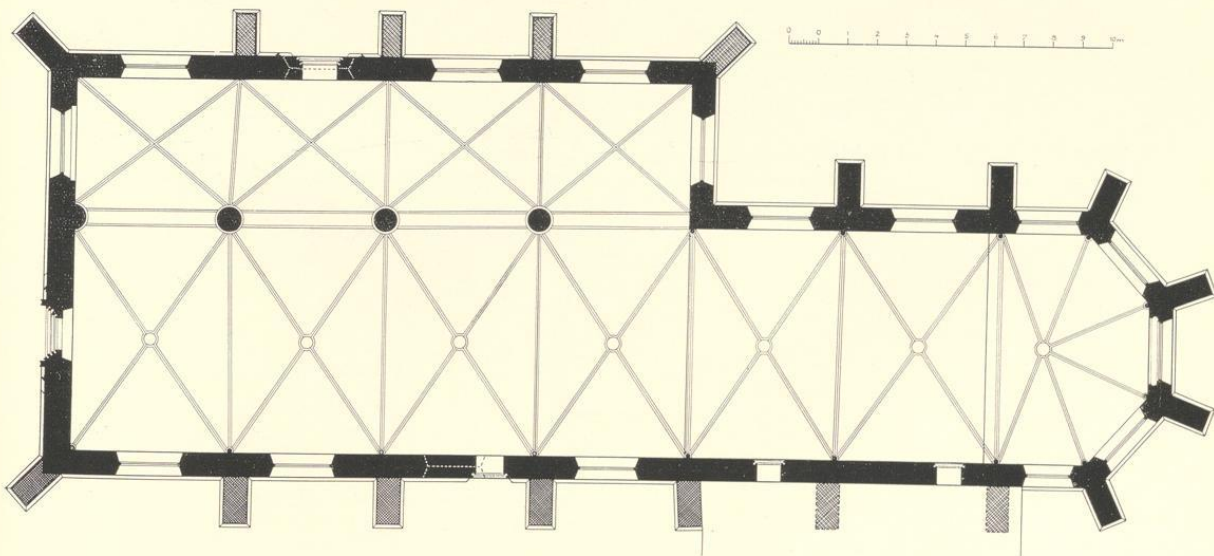


Abb. 2129. Grundriß der St.-Georgskommenden-Kirche
 Maßstab 1 : 200; Osten rechts

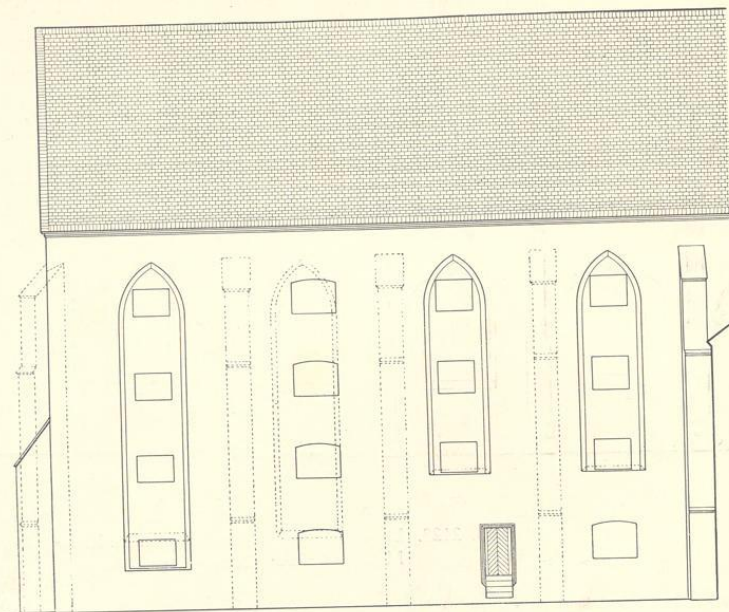


Abb. 2130. Aufriss der Südseite der St.-Georgskommenden-Kirche
Maßstab 1 : 200

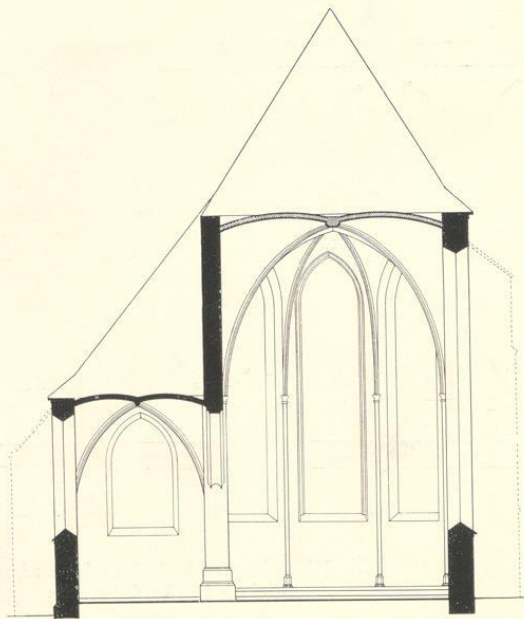


Abb. 2131. Querschnitt der St.-Georgskommenden-Kirche
Maßstab 1 : 200

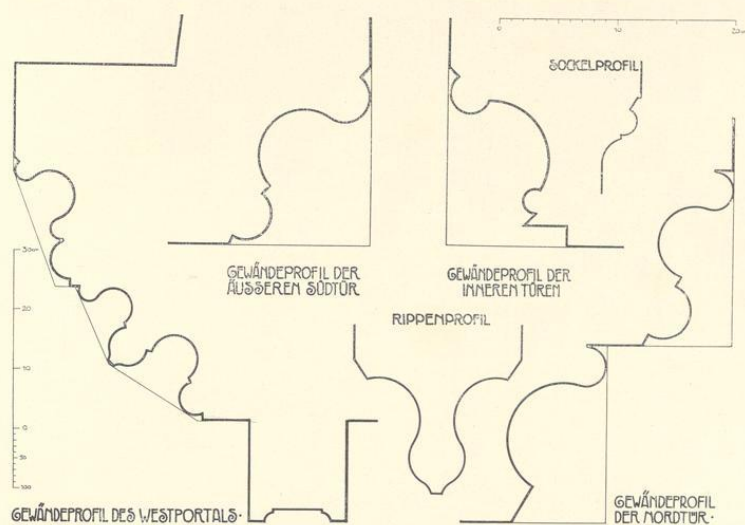


Abb. 2132. Profile von der St.-Georgskommenden-Kirche

ziemlich beschädigt (Ztschr. 13, 266, 229). Nach Holthaus (S. 22) wurde das Dach von über 100 Kugeln getroffen. Der Orden habe allein für die durchschossenen Fenster 150 Rtlr. Schadenersatz gefordert. Die Kirche sei nachher *wieder hergestellt und verschönt* worden. 23. V. 1761 wurde der Hannoverisch-Englischen Besatzung die Kirche zu ihrem evangelischen Gottesdienst eingeräumt, doch blieb das Chor noch den Katholiken (Ztschr. 37, 46). Die auf die Kommende beschränkte Pfarre der S.-Georgs-Kirche wurde 30. IX. 1809 teils der Überwasser-, teils der Aegidiikirche überwiesen, wobei die Aa die Grenze bildete.

Über die Veränderungen, die mit der Kirche vorgenommen wurden, seitdem sie nach der Aufhebung der Kommende als Proviantamt diente, können, nachdem angeblich um 1914 die Bauakten durch die Militärbehörde eingestampft wurden, genaue Angaben nicht gemacht werden. Durch den Kirchenraum wurden über dem Kirchenflur drei weitere Holzböden gezogen, die Maßwerke aller Fenster entfernt, die letzteren vermauert und durch drei bis vier rechteckige Öffnungen ersetzt, alle Strebepfeiler, außer denen am Chore, dem westlichen am nördlichen Seitenschiff und dem östlichen an der Südwand neben dem Kommendehause beseitigt, die Gewölbe herausgeschlagen und ihre Dienste mit Ausnahme einiger Säulchen im Erdgeschoß des Chores und an der Südwand der Kirche weggenommen und schließlich die Außenmauern mit Ausnahme des Chores und der Ostwand des Seitenschiffes verputzt. Zwei Schlußsteine wurden vor 1907 von der Intendantur dem Landesmuseum überwiesen; aus welchem Gewölbejoch sie stammen, ist nicht bekannt. Die schönen Eisenbeschläge der Westtür, die 1925 unter später aufgenagelten Brettern gefunden wurden, sind bei einem Neuverputz des Gebäudes wiederhergestellt worden.

BAUBESCHREIBUNG. Zweischiffige, vierjochige, kreuzgewölbte Kirche aus Backstein mit Sandsteingewänden, mit einschiffigem, zweijochigem Chor und einem aus fünf Seiten des Achteckes konstruierten polygonalen Abschluß. Ein südliches Seitenschiff hat die Kirche, obwohl das Stadtbild Hermann tom Rings ein solches zeigt, nie besessen. Die Zweischiffigkeit ergibt sich vielleicht aus der Benutzung der Fundamente der älteren Kirche des 13. Jahrhunderts für das Hauptschiff von 1444. Für die Gleichzeitigkeit beider Schiffe sprechen die stilistische Übereinstimmung der Gewändeprofile aller Türen (Abb. 2132), die beiden Schlußsteine (B. Meier, Die Skulpturen des Landesmuseums, Berlin 1914, S. 22, Nr. 34 und 35, Tafel VIII), von denen jener mit der Darstellung des hl. Georg wegen der Form seiner Rüstung nur der Mitte des 15. Jahrhun-

Die Georgskommende

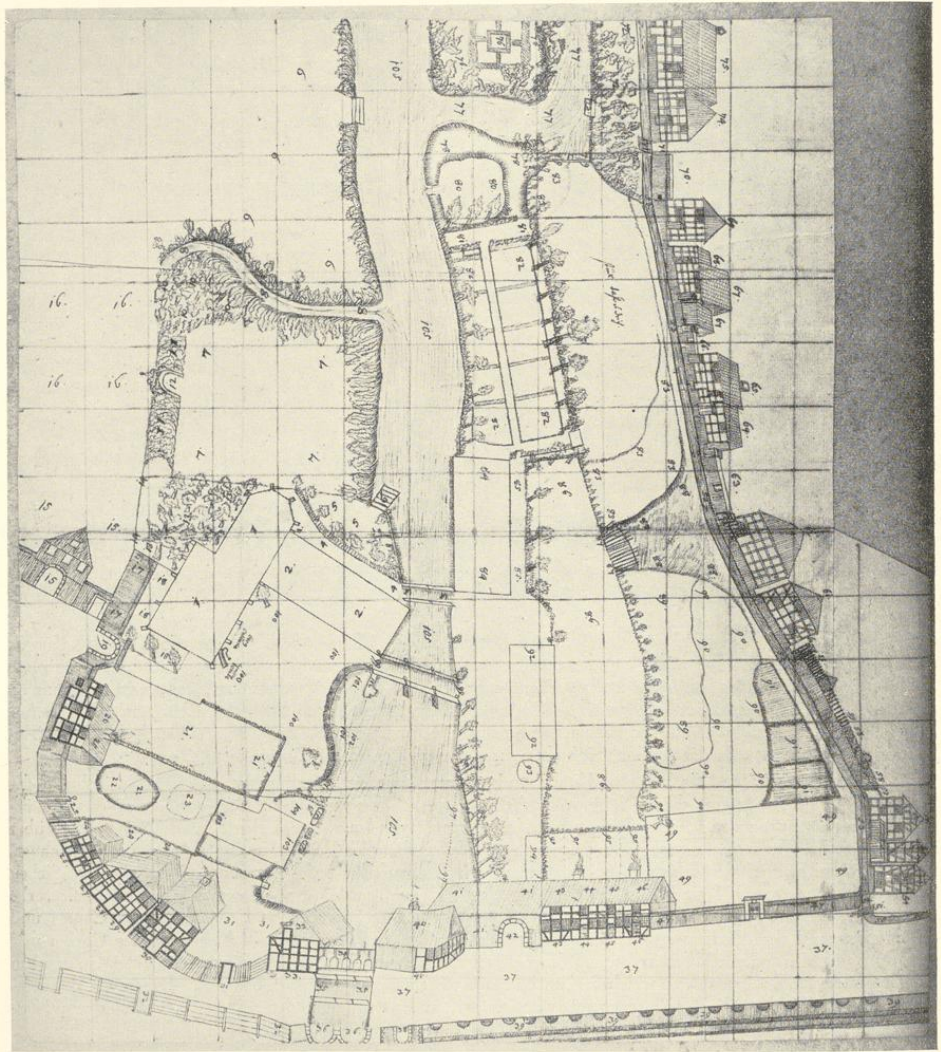


Abb. 2133. Plan der Georgskommende um 1740
Vgl. S. 462, 4

derts angehören kann, das unverputzte Mauerwerk der Ostwand des Seitenschiffes und der Platz der früheren Bauinschrift an der Nordwestecke der Kirche.

Die Maße betragen im Lichten $12,64 \times 36,95$ m. Davon fallen 20,92 m auf die vier Joche des Langhauses, 10,50 m auf die beiden Joche des Chores und der Rest auf das polygone Joch des Altares. Die Joche des

Seitenschiffes sind 4,40 m, jene des Hauptschiffes 7,65 m, die schlichten, 6,40 m hohen, spitzbogigen Gurte zwischen den 0,94 m starken Rundsäulen 0,60 m breit. Nur die Dienste und Säulen des Hauptschiffes scheinen schmucklose Kapitäle gehabt zu haben. Die Außenmauern sind 13,10 m hoch, der Dachfirst liegt 20,10 m über dem in neuerer Zeit etwas erhöhten Flur des Gebäudes.

In der Westfront rechts neben dem Portale befindet sich ein 38×74 cm großer Stein mit einer Inschrift, die wegen der Antiqua-Form ihrer Buchstaben wohl nach der Wiedertäuferzeit erneuert sein wird. *Obiit Reverendus Dominus Otto de Langen Presbyter Ordinis Theutonicorum hic infra sepultus Cuius anima requiescat in Pace. Amen.* (Ficker I, 11; Oldenburger Handschrift f. 2 v. § 6).

An die Südseite des Chores stößt im rechten Winkel das schlichte, zweistöckige Kommendehaus, das bei der Belagerung 28. VIII. 1657 durch eine Bombe sehr beschädigt war (Ztschr. 69, 117). Über seiner Türe befindet sich eine von zwei Engelsköpfen begleitete, gekrönte Wappenkartusche mit dem Wappen des Komturs Freiherrn Wilhelm v. Plettenberg zu Lenhausen (geviert, 1 und 4: Kreuz des Deutschordens; 2 und 3: gespalten, gold und blau). Unter dem Wappen ist in einem ovalen Felde die Inschrift *Umgebaut 1698/99* aufgemalt. Es ist derselbe Komtur, der 1707 die Kommende Mülheim neubaute (Jos. Hoffmann, Die Deutschordensritter-Commende zu Mülheim an der Möhne, Coblenz 1895, S. 38). Von den an dem Neubau der Kommende durch den Komtur Rab Dietrich Ovelacker (um 1605) angebrachten vier *Aussteckseln* (Holt- haus, S. 22), von denen eines der Kupferstich des Nikolaus tom Ring von 1618 zeigt, sind an dem heutigen Kommendengebäude keine Spuren zu sehen.

DIE MARGARETENKAPELLE

QUELLEN. Kerssenbroch, MGQ V, 46. — A. Tibus, Die Stadt M., 1882, S. 71 f. — O. Hohgraefe, Die Margaretenkapelle in M., Ztschr. 46, 1888, 206 f. — Brüning und Zimmermann, Das Landesmuseum (Die provinzielle Selbstverwaltung Westfalens, M. 1909, S. 53).

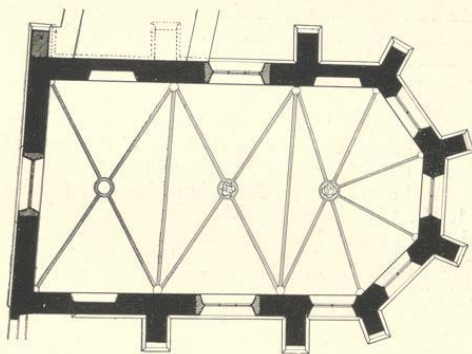


Abb. 2134. Der Grundriß der Margaretenkapelle
Maßstab 1 : 200; Osten rechts

GESCHICHTLICHES. Die Lage der Kapelle außerhalb der Burgmauer des hl. Ludger macht die Vermutung von Tibus (S. 74), sie stamme noch aus der Zeit vor 1100, höchst unwahrscheinlich. Urkundlich wird sie zum ersten Male 1256 erwähnt (WUB III, 590). Kerssenbroch (a. a. O.) berichtet, daß *Odinga nobilis matrona de Bueren suis sumptibus et impensis D. Margarethae consecratum in horto, quem iure proprietatis incoluit, olim erexit redditibusque dotavit. Haec moriens ius suum pietatis ergo in capitulum ea lege transtulit.*